

Institut der Frau M. E. Veton
410 Court St., Beatrice, Nebr.
Dieses Institut ist für Mädchen, die das Kleidermachen gründlich erlernen wollen.
Nur fünfzig Schülern werden Gefertigte erteilt. Bedingungen liberal

Deutsche Wirtschaft DEW DROP INN.
CARL ENGELLANDER
Händler in
Weinen, Liquören und Cigarren.
Hier trinkt man gemütlich ein Glas Bier bei delikatem Lunch.
1512 Dodge Straße, etwa einen halben Block östlich der Postoffice.
Omaha, Nebr.

Reinheit. Kraft! Wohlgeschmack!
Das sind die Eigenschaften die man findet in

Dick & Bros. Quincy Bier
welches unübertrefflich ist in jeder Beziehung und sich insofern bei allen Kennern eines guten Tropfens der allergrößten Beliebtheit erfreut.

J. J. KLINGE 214 West dritter Str., Grand Island, Nebraska
(Telephon - Nummer: 82) Agentur für diesen Teil des Staates, führt Bestellungen für Fass- und Flaschenbier in großen oder kleinen Quantitäten in Raß und Fern prompt aus.

Die Erste National Bank
GRAND ISLAND, NEBRASKA.
Ist ein allgemeines Bankgeschäft. Macht Farm-Anleihen
Kapital \$100,000; Ueberschuß \$100,000.
S. N. Wolbach, Präsident. C. F. Bentley, Kassier. S. D. Ross, Hülfskass.

Tod den Kaninchen.
Australiens schlimmste Plage und Danys' erfolgreiche Verfuhr.

Einführung europäischer Tiere - Australiens Viehzucht - Die Kaninchen als Schädlinge. Wehrmaßnahmen - Abgefegte Preise. Kaninchenausfuhr - Gute Nachrichten.

Binnen Jahr und Tag, so schreibt ein Deutscher aus Sydney, Neuseelands, dürfte Australien endlich von der furchtbaren Kaninchenplage befreit sein.

Australien hat mit der Einführung einer Reihe von europäischen Tieren sich eine schlimme Plage aufgebunden: der Fuchs hat sich so ungeheuer vermehrt, daß ein Jäger oft 10 bis 20 Füchse an einem Tage erlegt; die Sperlinge, welche die Stelle der die Siedlungen meidenden Papageien einnehmen sollten, sind nebst den Gansiern zu den schlimmsten Feinden der Obstplantagen geworden, denn sie sind zahlreicher wie der Sand am Ufer des Meeres, und nun gar die Kaninchen!

Der Hauptreichtum Australiens sind die Viehweiden, und in dieser Beziehung steht Neuseelands weitaus an erster Stelle: hier zählte man am 1. Januar 1907 452,000 Pferde, 2,275,000 Stück Rindvieh und 43,000,000 Schafe. Nun sind die Kaninchen gerade dem Viehstande gefährlich, denn sie fressen die Weiden kahl, zernagen die Wurzeln, unterhöhlen den Boden, daß Pferde und Kinder sich die Beine brechen, und schälen Baum und Busch. Im Notfall erkranken sie sogar die Bäume, um sich das Laub zu holen. Alles pflanzliche Leben wird auf Jahre hinaus vernichtet, wo diese heimlichen Gäste haufen. Natürlich verfuhrten die Farmer im Bunde mit dem Staat alles, um des schlimmen Feindes Herr zu werden. Man schob die Kaninchen, fing sie in Fallen, legte Gift in die Baue, ja, vergiftete das Wasser ihrer Trinktellen, so daß die Viechen hohe Wälle am Rande bildeten. Die Weiden wurden durch „Kaninchenfische“ Drahtgäule abgedeckt, deren Stachelspitzen so tief in die Erde hinabreichen, daß die schlimmen Rager nicht unter hindurch können. Während der sieben Jahre von 1889 bis 1896 gab allein Neuseelands dem Staate wegen die ungeheure Summe von 16,500,000 Mark für Schutzmaßnahmen und Vertilgung der Kaninchen aus; 1,000,000 Mark kosteten die 1600 Kilometer langen Sicherungsgäule. Alles umsonst!

Da setzte die Regierung 500,000 M. für Denjenigen aus, der ein sicheres Mittel zur Ausrottung der Rager finden würde; die Farmer fügten 250,000 Mark hinzu. Zu Beginn des Jahres 1906 nun meldete sich Professor Dr. Danys, Abteilungsleiter am Pasteur'schen Institut in Paris, der sich schon eingehend mit bakteriologischen Forschungen beschäftigt und namentlich im Kampfe gegen die Rattenplage in Obeffa 1903 durch Züchtung eines Bazillus hervorragende Ergebnisse erzielt hatte. Die Regierung von Neuseelands schloß sofort ein Abkommen mit Dr. Danys, wonach ihm vor Beginn der Versuche 20,000 Mark und für die Dauer von zwei Jahren monatlich 4000 Mark zu zahlen seien. Zur Anschaffung der erforderlichen

Sehr spätlich war die Kolonisation in dem fast unerforschten bleibenden un-wirtschaftlichen Lande, das bei einer Größe, die der des deutschen Reiches gleichkommt, kaum von 30,000 Menschen, wovon zwei Drittel Eskimos, ein Drittel Indianer, bewohnt war. Ist doch auch das Klima so rauh, daß nur an wenigen Küstenorten Sommergetreide gebaut werden kann, das zudem noch nicht einmal jedes Jahr reif wird. Im Jahre 1867 wurde Alaska sammt den Aleuten und den Pribiloffinseln von Rußland gegen eine Zahlung von \$7,000,000 an die Ver. Staaten abgetreten, die aus ihm ein besonderes Territorium mit der Ostgrenze gegen das englische Kanada bildeten. Die Union erließ Gesetze, welche die Jagd auf Pelztiere, zumal auf die Bärenrobben, regelten; der jährliche Ertrag belief sich noch immer auf \$500,000 und hob sich natürlich durch die Schonung. Die Alastagefellschaft liefert jährlich gegen 100,000 Stück Bärenrobbenteile nach London, wo sich der Sealfinhandel konzentriert hat.

Sehr gehoben wurde durch die Amerikaner die Verwertung des Fischreichtums der Gewässer. Der Walfang an den Küsten ward gleichfalls durch Gesetze geschützt und systematisch betrieben und zugleich in Verbindung gebracht mit der Anlage großer Fischfabriken auf dem Lande. Besonders aber kam der Lachsang in Aufnahme. Schon im Jahre 1893 gab es in Alaska gegen 40 Unternehmungen, welche das Einmachen frischen Lachses in Büchsen betrieben, und bald darauf überschritt der Werth dieser Lachsausfuhr \$4,000,000.

Als im Jahre 1880 zwei amerikanische Goldsucher an den Ufern des Lynntanals am südlichen Küstengebirge Alaskas goldhaltigen Sand fanden, ließen sie sich dort nieder und nannten die kleine Bucht, an der sie das erste Blockhaus bauten, „Goldbucht.“ Andere folgten ihnen, und so entstand die Stadt Juneau, die heute noch immer den Ausgangspunkt aller Goldunternehmungen in Alaska bildet. Auf der Douglasinsel, Juneau gegenüber, wurde von der Trabewell Gold Mining Company das größte Goldstamperwerk der Welt in's Leben gerufen, das mit 240 Stampfern und mehr arbeitet. Es findet sich nämlich im Küstengebiet das Gold nicht nur als Sand, sondern in Quarzklumpen vor, deren Gestein mit Goldadern durchsetzt ist. Zur Gewinnung dieses Goldes verfahren die Poch- und Stampferwerke.

Der Russe als Trinker.
Die Regierung als Förderin des Branntweinverbrauchs.

Champagne - Das Elend des Wladimir - Innotre Ansehen - Hauptkonsumenten des Wodki - Verkauft - Gebildet als Jäger - Der heilige Wladimir.
Daß der Russe ein Schnapsstrinker ist, weiß ein jeder, aber wie er den Schnaps trinkt, davon hat man im Auslande doch nur unklare Vorstellungen. Es muß zunächst hervorgehoben werden, daß die von der russischen Regierung erhobene Branntweinsteuer enorm ist. Ein Grad Spiritus, dessen Herstellungskosten sich auf circa 1 Kopeke (100 Kopeken = 1 Rubel = 51.5 Cents) belaufen, zahlt 11 Kopeken Steuer, so daß z. B. im vorigen Jahre die von der Regierung vereinnahmte Schnapssteuer nicht weniger als 367,500,000 Rubel betrug. In den Industriezentren von Moskau, Petersburg, Wladimir beträgt der Jahresverbrauch an Branntwein 4 bis 5 Wedro (1 Wedro etwa 12½ Quart) pro Kopf der Bevölkerung, während er in ländlichen Gegenden kaum 1 Wedro ausmacht. Das zeigt, daß man den russischen Wodki (Bauer) mit Unrecht als den schlimmsten Branntweintrinker verschrien hat. Wo sollte er auch die Mittel hernehmen, sich den horrenden Schnaps zu kaufen, da in vielen Dörfern sein Tagesbudget im Durchschnitt (Weib und Kinder mitgerechnet) nur etwa 5 Kopeken auf den Kopf beträgt! Und doch sieht man sehr oft gerade Bauern ganz sinnlos betrunken, darf aber nicht vergessen, daß das stets Ausnahmefälle sind. Der Wodki trinkt, wenn sich ihm Gelegenheit bietet, und zwar nur dann, wenn er gerade durch Verkauf von Korn oder andern Erzeugnissen seiner ärmlichen Landwirthschaft etwas Geld in die Finger bekommen hat. Dann kauft er sich in der ersten besten „Monopolita“ (Monopolstapsbude) ein „Halbes Fläschchen“ (= 1.40 Wedro) und leert es oft mit einem Zuge. Da er nun aber für gewöhnlich außer Thee, Quark (säuerliches Bier) und Wasser nichts trinkt, so wird er natürlich sofort durch das ungewohnte Quantum sinnlos betrunken, wird betrogen und bescholten und kommt von der Kreisstadt, wo er seine Produkte verkaufte, oft mit leerem Magen, leeren Taschen und bledem Kopfe zurück.

Die Regierung ist übrigens auf's eifrigste bemüht gewesen, den Wodki zum Trunke anzuhalten. Es gibt sehr viele Dörfer, die zur Zeit der Einführung des Branntweimonopols auf ihrem „Mir“ (Gemeindeversammlung) den Beschluß faßten, bei der Regierung zu ersuchen, keine Schnaps-handlung in ihrem Dorfe zu eröffnen, aber solche Beschlüsse wurden einfach

Aufgabe des Geschäfts.

Waaren im Werthe von Tausenden von Dollars sind dem Volk zugegangen, zu ungefähr der Hälfte ihres Werthes. Wir wollen das Geschäft aufgeben. Nur eine ganz kurze Zeit, und wir sind auf immer weg. Kauft jetzt, solange Ihr die Gelegenheit habt.

\$2.00, \$2.50 und \$3.00
weiße Shirt Waiss, Auswahl = = = \$1.29.

Schuhe Schuhe!
Ein Lager von schönen Schuhen zur Auswahl, zu weniger als Herstellungskosten.

Wir haben noch eine schöne Auswahl von Strümpfen, Männerhemden, Unterzeug, Hosen u. Tausende von Sachen welche Ihr braucht zu etwa dem halben Preis.

JOHNSON'S Cash Store,
220 West 3ter Str., Grand Island, Nebr.

Teheran.
Einwohnerzahl und Handelsverkehr der persischen Hauptstadt.

Europäer in Teheran - Der Artillerieoffizier - nenplan - Bahnen - Gärten mit Kachelgläsern - Die „Art“ - Bazar und Postamt - bläser.

Das heutige Teheran ist im wesentlichen eine Gründung der jüngsten Epoche der persischen Geschichte. In rascher Entwicklung ist die Zahl der Einwohner, die gegen Schluß des 18. Jahrhunderts nur 15,000 Seelen ausmachte, gestiegen; die gegenwärtige Einwohnerzahl beträgt annähernd 200,000. Unter den Einwohnern befinden sich aber nur etwa 6000 Europäer. Sie gehören entweder den dortigen europäischen Gesandtschaften an oder stehen als Offiziere oder Beamte im Dienste des Schahs.

Der günstigste Orientierungspunkt für eine Stadtanordnung des Fremden in Teheran ist der 820 Fuß lange und halb so breite Artillerieoffiziersplatz, den eine Reihe interessanter Bauten umschließen. Von diesem Platz gehen die vier Trambahnlinien aus, welche die Stadt zur Zeit besitzt. Eine führt zum Bahnhof der einzigen Eisenbahn, welche das „Reich der Sonne“ trotz aller immer wieder neuauftauchenden Projekte bis heute besitzt, der 5½ englische Meilen langen Bahn nach dem Wallfahrtsorte Abkul Njzin.

Die bedeutendsten Bauwerke Teherans erhalten dadurch eine besondere Eigenart, daß sie entweder ganz oder wenigstens zum größten Theil mit bunten Kachelgläsern besetzt sind; in solcher Weise sind auch die zwölf Stadttore, ebenso aber auch die im Eingang der verschiedenen Straßen auf den Artillerieoffiziersplatz bildenden Portale geschmückt. Von Interesse für den Fremden ist die „Art“ (die sogenannte Kaiserburg), der Komplex von Gebäuden, welche das Palais des Schah-in-Schah ausmachen. Wer die Art vom Meidan-i-Schah, einem mit der sogenannten Perlefontäne besetzten Platz, aus betritt, gelangt in einen hübschen, mit Wasserbassins versehenen Hof, der im Norden vom Bronzsaal, einer pittoresken, gegen den Garten offenen Loggia, abgegrenzt ist, in deren Mitte der marmorne Thron steht, auf dem der Schah am Neujahrsfeste öffentliche Mour abhält und die Gesandten empfängt. Der um diesen Garten gelagerte Komplex bildet einen Stadthof für sich; hier sind die einzelnen Ministerien, der Palast des Großwesirs, die Bibliothek, das neue Museum.

Wer aber das wirkliche persische Volksleben beobachten will, der kommt im Bazar Teherans auf seine Rechnung. Die übermühten Gesichter des Bazar sind zu beiden Seiten mit Verkaufsbuden besetzt; Schmied, Schuster, Tischler, alle erdentlichen Gewerbe sind hier vertreten und verrichten in offenen Läden ihre Arbeit. Rameels mit schweren Lasten ziehen auf den holperigen Gassen dahor; dort erscheint ein persischer Würdenträger, hoch zu Ross, mit seinem ganzen Dienergefolge; die Männer in langem Rode und hohen Lammfellmägen sind Beamte des Reiches; hinter ihnen tragt auf stinkem Esel der Kaufmann. Die Gartlöche, aus deren brodelnden Kesseln Gerüche in lieblichem Gemische die persischen Vederbissen vertragen, Kaffeehäuser und Zudebäder veruchen durch Metallkittren ihre Klientel anzuziehen. Mit Heulen und monotonem Singfang erbittet sich der zerlumpte Derwisch eine Kupfermünze. So drängt und schreit alles durcheinander im buntesten Gemisch, bis der Muezzin (Priester) vom Minarete die Mittagsstunde verkündet und zum Gebet ruft. Ein paar Stunden ist alles still; der Bazar schläft; während der Mittagsruhe liegen die Kaufleute auf den Matten ihrer Buden, die Bettler und Hausierer auf dem Gassenpflaster, bis das tolle Treiben von neuem beginnt und fortbauert, bis die Sonne zur Kühle sich neigt.

Das Ende des Tages offiziell zu verkünden, ist den schrecklichen Muffern im Pautenhaus vorbehalten; ihre Posaunen und Pauken melden in langgezogenen Tönen, daß die Sonne untergegangen ist. Nun wird es allmählich still; mit lose eingefügten Brettern werden die Läden geschlossen; alles pilgert zur Stadt zurück, und der Bazar ist ausgestorben.

Die erste Kammerzote der Königin-Witwe Margherita von Italien weiß sich durch die Veräußerung der abgelegten Kleider ihrer Herrin ein hübsches Nebeneinkommen von \$5000 oder \$6000 das Jahr zu sichern. Zweimal im Jahre veranstaltet sie einen Verkauf und unter ihren besten Kunden befinden sich Amerikanerinnen, welche hohe Preise bezahlen, um in den Besitz von Souveniren einer Königin zu gelangen.

Eine wütende Kuh ist ein weit gefährlicherer Feind als ein Bulle, denn erstere kämpft mit der Absicht zu tödten und schießt mit den Hörnern, während der Bulle in rasendem Lauf gegen den Gegenstand seiner Wuth anstürmt.